

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 74 (1987)
Heft: 12: Lehrer als Berater

Artikel: Elternratgeber kritisch gesichtet
Autor: Hug, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elternratgeber kritisch gesichtet

Barbara Hug

Welche Bücher über Fragen der Erziehung kann man Eltern guten Gewissens empfehlen? Gibt es überhaupt solche? Barbara Hug stellt zwölf Werke vor, die sich mehr oder weniger ausdrücklich an Eltern richten. In ihrer kritischen Besprechung macht sie sich zuerst Gedanken über die Anforderungen, die an ein gutes Elternbuch zu stellen sind.

Eltern ein gutes Buch über Kindererziehung zu empfehlen, erweist sich als keine leichte Aufgabe. Es gibt sehr viele Bücher, aber wenige, die strengen Kriterien standhalten. Um einige dieser Kriterien zu nennen: Im Buch sollen keine Ratschläge erteilt werden, die Probleme des Kindes dürfen nicht bagatellisiert werden, die Eltern sollen sich gefühlsmässig angesprochen fühlen, es muss in verständlicher Sprache geschrieben sein, der Bogen vom Kind zum späteren Erwachsenen muss immer gespannt werden. Legt man an Erziehungsbücher weniger strenge Massstäbe an, leistet man einer Tendenz Vorschub, die fatalerweise gerade heute wieder zunimmt. Indem sich manche Fachleute zurecht dagegen wehren, dass den Eltern Schuldgefühle gemacht werden, schütten sie leicht das Kind mit dem Bade aus und empfehlen suchenden, sich orientieren wollenden Eltern, sich mehr als bisher auf das Gefühl zu verlassen, sich durch Lektüre ja nicht verunsichern zu lassen. Dieses Gefühl ist es aber gerade, mit dem wohlmeinende Eltern die schwersten Fehler begehen und beim Kind bleibende seelische Schäden hervorrufen. Zu empfehlen sind

deshalb m.E. vor allem jene Elternbücher, die Eltern auf die Notwendigkeit einer allgemeinen, vertieften Erzieherausbildung aufmerksam machen. Eltern soll vermittelt werden, dass Lektüre eine sehr gute und wertvolle Anregung sein kann. Wenn aber Erziehungsprobleme bestehen, entledigt Lektüre niemals der Verpflichtung, sich an einen Fachmann zu wenden. Das Hauptkriterium für ein gutes Elternbuch ist es, den Eltern verstandes- und gefühlsmässig nahezubringen, dass das seelische und geistige Wohl ihres Kindes ganz in ihrer Hand liegt. Ein gutes Erziehungsbuch spricht also keineswegs Eltern von der Verantwortung frei, im Gegenteil, es sollte die Grösse und auch Schwere der Verantwortung für ein Menschenleben aufzeigen; gleichzeitig muss es auch Schuldgefühle abbauen, indem Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie Eltern reif für diese Verantwortung werden können. Folgende Bücher werden unter Berücksichtigung dieser impliziten Kriterien dargestellt:

- Wird das Kind ganzheitlich gesehen oder werden nur Symptome erfasst, Oberflächenprobleme?
- Wird die Tragweite auch unwichtig erscheinender erzieherischer Handlungen richtig erläutert?
- Werden Probleme des Kindes in der Tendenz dargestellt, «man muss dem Kind nur richtig beikommen, es überlisten?»
- Besteht das Buch nur daraus, Ratschläge zu geben, die lächerlich bis banal sind, z.B. das Kind braucht, um Hausaufgaben zu erledigen, gutes Licht...
- Werden Eltern in einer ihnen geläufigen Sprache angesprochen?
- Das wichtigste Kriterium ist ein psychologisches, an dem sich die Güte einer Erziehung grundsätzlich misst. Es ist die Frage nach dem Menschenbild, das aus einem Erziehungsbuch spricht. Wird das Kind als Widersacher der Eltern betrachtet oder als Mitspieler? Muss das Kind bezwungen werden, überlistet, gemassregelt... oder macht es gerne mit, wenn die Beziehung in der Familie gut ist?

- 1) **Rudolf Dreikurs und Vicki Soltz:**
Kinder fordern uns heraus. Wie erziehen wir sie zeitgemäss?
 Stuttgart: Klett-Cotta 1986.



Dreikurs und Soltz stützen sich auf das theoretische Modell Alfred Adlers. Sie plädieren für den konsequenten Abbau autoritärer Familienstrukturen und für die Einführung von mehr Gleichwertigkeit, Demokratie in der Familie. Sie schlagen die Schaffung eines Familienrates vor. Das Buch gibt Eltern grund-

sätzliche Überlegungen zum Erziehungs-geschehen an die Hand, übersieht jedoch leicht, dass es nicht bei jedem kindlichen Fehlverhalten um einen Machtkampf geht, übergeht die tieferliegenden Ursachen gestörten Verhaltens. Es bleibt das ungute Gefühl zurück, dass am Symptom kuriert werden soll. Indem als Erziehungsmittel für das System der logischen Folgen eingetreten wird, muss das Kind zwangsläufig den kürzeren ziehen. Es wird überlistet, da ja die Eltern die Realität besser kennen, ganz einfach, weil sie älter sind. Die Absicht von Dreikurs und Soltz war es sicher nicht, dass das System der logischen Folgen so angewendet wird. Aber indem sie daraus ein Erziehungsprinzip machen, geht es sicher an den Bedürfnissen des Kindes als auch der Eltern vorbei.

- 2) **Françoise Dolto:**
Die ersten fünf Jahre. Alltagsprobleme mit Kindern. Weinheim/Basel: Beltz 1986.



Dolto, eine französische Psychoanalytikerin, beantwortet in regelmässigen Radiosendungen Elternfragen. Sie berücksichtigt, dass das Kind in den ersten Lebensjahren sein unbewusstes Gefühlsleben bildet, in der Aussage, «das Kind weiss alles». Sie meint, man müsse schon sehr früh mit dem Kind sprechen und ihm die Welt und die Menschen vermitteln. All ihre Antworten sind von der tiefen Überzeugung getragen, dass kein Erziehungseinfluss einfach so am Kind vorübergeht. Es ist



Dr. phil. Barbara Hug, geb. 1951 in Nürnberg/BRD. 1970 Abitur in Starnberg/BRD. 1970–1976 Studium der Psychologie/Pädagogik/Sonderpädagogik in München und Zürich. 1977 Promotion bei Prof. Dr. v. Uslar zum Thema der «verwöhnen- den Erziehung». 1977 Ausbildung und Mitarbeit an der Psych. Lehr- und Beratungsstelle Friedrich Liebling in Zürich. 1980–1982 Seminarlehrerin für Psychologie am KG-Seminar Zürich. Seit 1986 in eigener Praxis tätig, Beratung von Jugendlichen, Eltern, Lehrern. Vortragstätigkeit in der BRD und in der Schweiz.

stets ein bleibender Einfluss. Anschaulich liest man, was Eltern alles bewegt. Sexualerziehung, Schüchternheit, berufliche Abwesenheit des Vaters, Trennung von Zwillingen oder nicht, Ängste des Kindes, die ledige Mutter etc. etc.

Es wird einem bewusst, wie sehr heute Eltern mit ihren Fragen im Stich gelassen sind. Nicht ganz nachvollziehbar ist Doltos Stellungnahme zur Frage, ob sich Eltern vor ihren Kindern nackt zeigen sollen. Jeder tiefenpsychologisch Orientierte weiss doch, dass Versteckspielen vor den Kindern deren Phantasie in enormem Ausmass anheizt. Versteckspielen müssen Eltern ja wohl, wenn sie sich immer ankleiden, bevor das Kind das Schlafzimmer betritt. Es ist ein interessantes Buch, kann Anregungen geben, empfiehlt sich aber nicht, wenn Eltern einfach Ratschläge möchten.

3) *Ulrike Petermann:*

*Kinder und Jugendliche besser verstehen.
Ein Ratgeber bei seelischen Problemen.
München: Kösel 1986.*



Dieses Buch ist lerntheoretisch fundiert. An sehr einfachen Beispielen erklärt es Eltern Fachtermini, sagt Eltern, an wen sie sich wenden können und erläutert die Vorgehensweise des Psychologen. U.a. werden folgende Probleme angeschnitten: Alkoholismus, Angst, Delinquenz, Depressionen, Drogen, Kontaktprobleme. Die Darstellung erfolgt nach Aufteilung in Symptomgruppen. Der psychische Hintergrund der Symptomatik

wird kurz skizziert, die Lerntheorie führt das Verhalten des Kindes stets auf eine ungünstige Lerngeschichte zurück, daher wird Elternberatung in jedem Fall nahegelegt. Lernen versteht Petermann als einen Vorgang, der meist unbemerkt und über viele Jahre hinweg geschieht. Da sich das Buch explizit an den Laien wendet, kann der Eindruck entstehen, dass manche der ja schwerwiegenden seelischen Störungen vereinfacht in ihrer Entstehung erörtert werden. Andererseits greift die Autorin doch auf das tiefenpsychologische Modell zurück, indem sie meint: «Die Bedeutung dieses Lebensabschnittes (des Kindes- und Jugendalters, B.H.) liegt auf der Hand. Fehler und Versäumnisse in diesem Zeitraum prägen so einschneidend, dass sie nur mit grossem Aufwand oder fachlicher Hilfe rückgängig gemacht und notwendige Entwicklungen nachgeholt werden» (S. 10). Petermann vermittelt im ganzen eine optimistische Sicht des Umlernens. Fraglich, wieso sie die Strafe in der Erziehung aufrechterhält. Lernen mit Strafe, so die Lerntheorie, erzeugt immer Aversionen gegen den Strafenden. Und das kann man doch in der Erziehung nicht brauchen.

4) *Rudolf Dreikurs und Loren Grey:*

*Kinder lernen aus den Folgen. Wie man sich Schimpfen und Strafen ersparen kann.
Freiburg/Br.: Herder 1986.*

Herderbücherei
Rudolf Dreikurs
Loren Grey
Kinder lernen
aus den Folgen
Wie man sich Schimpfen
und Strafen sparen kann



In diesem Buch von Dreikurs und Grey wird Eltern ebenfalls das System der logischen Folgen eingetrichtert. Anders kann man das

nicht nennen, denn gegen Ende des Buches weiss man die Lösung der sich stellenden Probleme auswendig: Das Kind muss einfach die natürlichen Folgen seines Fehlverhaltens spüren, erfahren, dann wird es automatisch umlernen. Das ist zu schön, um wahr zu sein. Machtkampf ist ein Schlagwort, das Dreikurs gerne gebraucht. Es trifft jedoch nicht auf alle psychischen Probleme zu, die sich in einer Familie abspielen. «Das System der logischen Folgen ist so lebensnah und so leicht zu begreifen, dass alle Eltern es unverzüglich anwenden können und zu erfreulichen Ergebnissen kommen.» Wird ein Elternratgeber so angepriesen, ist Misstrauen am Platze.

- 5) **Katharina Zimmer:**
Sie wollten nur mein Bestes. Eltern und Kinder blicken zurück auf ihre Erziehung.
 München: dtv 1985.



Eltern und Kinder blicken gemeinsam zurück auf die Zeit der Erziehung. Es empfiehlt sich sehr, dieses Büchlein zu studieren, da hier Fragen angesprochen sind, die in anderen Elternbüchern untergehen. Die Erlebnisse in der Kindheit binden den Menschen seelisch «lebenslanglich» an seine Eltern. Der Erwachsene ist oft der Mensch, der von seinen Eltern geliebt werden möchte. Eltern machen aber in der Erziehung Fehler, die das Kind an ihrer Liebe zweifeln lässt. Lieblose Eltern sind eigentlich selten, unverständige Eltern hingegen nicht. Die Möglichkeit, den Teufelskreis von Erziehungsfehlern zu durchbrechen, liegt nach Meinung Zimmers in der Beschäftigung

mit der eigenen Kindheit. Zimmer spricht sich dafür aus, dass man das im Gespräch mit den Eltern leisten kann, wenn man erwachsen ist. Die Erfahrung zeigt, dass das allein nicht genügt und auch nicht immer möglich ist. Manchmal sind die Fronten sehr verhärtet, die Verletzungen und Empfindlichkeiten zu gross. Es ist ein sehr einfühlsames Buch, regt sehr zum Nachdenken an, ist u.U. ein besserer Erziehungsratgeber als viele andere.

- 6) **Mia Kellmer Pringle:**
Was Kinder brauchen.
 Stuttgart: Klett-Cotta 1979.



Die englische Psychologin Mia Kellmer Pringle untersuchte im Auftrag des Gesundheits- und Sozialministeriums die Frage, was Kinder brauchen. Ziel der Expertise sollte es sein, Prävention für seelische Gesundheit effektiver zu machen. Als Direktorin des National Childrens Bureau hat sie einen tiefen Einblick in den Umfang und die Grösse der Problematik. Ganz klar spricht aus ihrer Erfahrung, dass es keine biologisch garantierte Elternschaft gibt. Sie stützt sich dabei auf Untersuchungen englischer und amerikanischer Forscher wie Bowlby, Glueck & Glueck, Harlow, Kempe u. a. Indem sie alle Bereiche unserer Gesellschaft ausleuchtet, die mit dem Kind zu tun haben, leistet sie mit dieser Untersuchung auch einen wichtigen sozialpolitischen Beitrag. Der Einfluss der Eltern ist bestimmend, richtungweisend, prägend, nicht zu verleugnen. An dieser Tatsache kommt man in unserem Jahrhundert nicht

mehr vorbei. «Ob ein Kind eine konstruktive oder eine destruktive Grundhaltung einnimmt, zuerst zu sich selber, später auch anderen gegenüber – hängt in erster Linie von der Haltung der Eltern zu ihm ab» (S. 45). Pringles klare, kompromisslose Aussagen stützen sich auf erhärtete Tatsachen. «Die heute übliche Idealisierung der Elternschaft muss durch ein realistisches, ja vielleicht sogar erschreckendes und entmutigendes Bild ersetzt werden, welches die harten Anforderungen, die Kinder an Eltern stellen, zeigt... Gute Eltern sind vielmehr daran zu erkennen, dass sie den aufrichtigen, von keinerlei Bedingungen abhängigen Wunsch haben, Kindern ein liebevolles Zuhause zu bieten und auch die dafür nötige emotionale Reife besitzen» (S. 90). Aus dem Wissen darum, dass Eltern die Bedürfnisse und Motive ihrer Kinder gewöhnlich verkennen, erörtert sie diese ausführlich. Sie plädiert zudem immer wieder nachdrücklich für die Schaffung von Elternschulen. Im Schlusswort stellt sie offene Fragen, die man sich in der Schweiz auch überlegen sollte. «Was für Menschen sollen unsere Kinder werden? Die Beantwortung dieser Frage muss die Methoden der Kindererziehung grundlegend beeinflussen.» Wer ein bisschen mit der Fachsprache vertraut ist, sollte sich dieses Buch zu Gemüte führen.

- 7) *Dietrich Albrecht, Ruth Fendel, Helmut Härle und Gerd-Bodo Reinert:*
Schulprobleme lösen. Ein Ratgeber für Eltern von 6–14jährigen.
 Königstein/Ts.: Athenäum 1985.



Vom Titel her erwartet man Hinweise darauf, wie man Kindern helfen kann, mit Schulproblemen fertig zu werden. Leider erfüllt das Buch diese Hoffnung nicht. Auch von der Sprache her ist es für Eltern ungeeignet. Wie oft bei ausgesprochenen Ratgebern, werden hier Ratschläge gegeben, die dem «gesunden Volksempfinden» entspringen. Ratschläge, die Eltern meist schon über Jahre und ohne Erfolg ausprobiert haben, z.B. «Sorgen Sie dafür, dass Ihr Kind seine Aufgaben in einer entspannten Atmosphäre an einem gleichbleibenden Ort und an einem gleichbleibenden Arbeitsplatz erledigen kann...» oder zum Problem Fernsehen «Suchen Sie mit Ihren Kindern gemeinsam geeignete Sendungen aus, vermeiden Sie, dass wahllos gesehen wird, was gerade läuft. Nach dem Schluss einer Sendung sollte nicht um-, sondern abgeschaltet werden.» Welche Eltern würden diese Ratschläge nicht beherzigen, haben damit aber keinen Erfolg? Das Kapitel über Schulrechtsfragen ist ganz auf die Verhältnisse in der BRD zugeschnitten. Einzelne Kapitel zeichnen sich durch mehr Einsicht aus, im ganzen ist das Buch eher ein Ärgernis.

- 8) *Franz Pöggeler:*
Hausaufgaben!
 Freiburg/Br.: Herder 1978.

Franz
 Pöggeler
Hausaufgaben!



Auch in dieser Publikation werden Eltern mit Ratschlägen abgespeist. Jedes mitfühlende Herz sträubt sich gegen die eisernen Regeln, die Pöggeler ausspricht. Eltern möchten

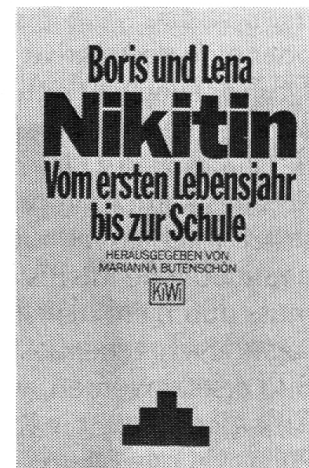
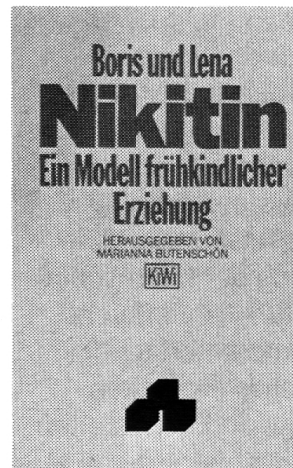
gewöhnlich, dass ihre Kinder die Schule gut absolvieren. Aus diesem Grunde werden sie schnell nervös, wenn das Kind die gewünschten Leistungen nicht erbringt. Sie mischen sich bei der Hausaufgabenkontrolle zu stark ein. Wir wissen, dass der Schulversager so entsteht. Eine Ergebniskontrolle der Hausaufgaben, wie sie Pöggeler empfiehlt, widerspricht jeder psychologischen Einsicht.

- 9) *Karl A. Wiederholt:*
Pannenhilfe für Schulprobleme.
 Freiburg/Br.: Herder 1980.



Dieses verständlich geschriebene Buch sensibilisiert Eltern, ergreift nicht Partei im falschen Sinn, legt grosses Gewicht auf die Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung und betont, dass alle schulischen Probleme auch unter diesem Aspekt gesehen werden müssen. Wiederholt bietet hier einen sehr netten, kleinen Elternratgeber, der Probleme beleuchtet und mit Ratschlägen sparsam umgeht.

- 10) *Boris und Lena Nikitin:*
Nikitin. Ein Modell frühkindlicher Erziehung.
 Köln: Kiepenheuer/Witsch 1984.
- 11) *Boris und Lena Nikitin:*
Vom ersten Lebensjahr bis zur Schule.
 Köln: Kiepenheuer/Witsch 1984.



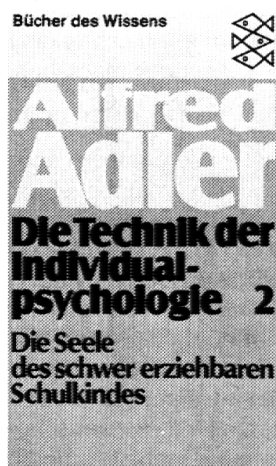
Ein russisches Elternpaar erzog seine Kinder nach völlig neuartigen Erziehungsmethoden. Es verfasste darüber ein Buch, das weit über die Grenzen der UdSSR hinaus ein Bestseller wurde. Da die Nikitinkinder heute erwachsen sind, kann man die Qualität der Erziehung sogar überprüfen. Einige Grundzüge sind: Den Kindern wird sehr viel zugetraut. Die Eltern legen keine Ängstlichkeit an den Tag, wenn das Kind mit gefährlich erscheinenden Gegenständen hantiert. Das Kind wird sehr früh mit Aufgaben konfrontiert, die dem Alltagsleben entspringen. Es wächst ohne Angst in diese Aufgaben hinein, es wird ihm aber auch kein Zwang angetan. Eltern stehen hilfreich zur Seite, lassen Fehler des Kindes ruhig zu, vertrauen auf sein Lernen, werden nicht nervös und reissen dem Kind nichts aus der Hand. Das Kind darf mitmachen, wo immer es will oder kann. So wird z.B. die Mithilfe im Haushalt kein Problem wie in vielen anderen Familien, sondern alle Kinder beteiligen sich gerne, weil sie sich als gleichwertiger Teil fühlen. Die Kinder lernen früh, ihre Fähigkeiten realistisch einzuschätzen. So erfährt die Selbständigkeit des Kindes eine enorme Förderung. Was die Erziehung zur körperlichen Gesundheit betrifft, sind die Nikitins sehr konsequent. Von Verzärtelung keine Spur. Die Eltern Nikitin versuchten, die intellektuellen, physischen und sozialen Möglichkeiten ihrer Kinder voll auszuschöpfen. Diese lernmotivierende Grundhaltung geht auf den berühmten russischen Pädagogen Graf Leo Tolstoi zurück, der 1849 auf seinem Gut Jasnaja Poljana seine Schule der freien Pädagogik gründete.

Angehende Eltern sollten die Nikitin-Kinder unbedingt lesen. Die Entscheidung der Eltern, Kinder zur Selbständigkeit zu erziehen, wird gestärkt. Der Kampf um Kompetenzen, die Heranzüchtung seelischer Korruption durch Belohnung kleinster Mithilfe wird vermieden. Abhärtung der Kinder darf aber niemals als Zwangs- oder Strafmassnahme missverstanden werden. Ein Erzieher, der zu Strenge neigt, sollte also vorsichtig sein. Er könnte die «Nikitin-Kinder» allzuleicht mit Schrebers Erziehungsmethoden verwechseln, der damit seine beiden Söhne zur Geisteskrankheit disponiert hat.

12) *Alfred Adler:*

Die Technik der Individualpsychologie, Bd. 2. Die Seele des schwer erziehbaren Schulkindes.

Frankfurt/Main, Fischer 1974.



Mit grossem Vergnügen liest sich dieses Buch aus dem Jahre 1930. Es sind darin Kurzberatungen dargestellt, wie sie in den Erziehungsberatungsstellen der Stadt Wien unter Leitung Prof. Adlers stattfanden. Ein apathischer Dreijähriger, ein Bettnässer, Lügen, Stehlen, Nägelbeissen etc.

Für psychologisch interessierte Eltern bietet es eine starke Erweiterung des Horizontes, denn es macht Motive und Beweggründe von Kindern verständlich und trägt zur Versöhnung der Generationen bei. Es ist explizit für Eltern gedacht, die keine Ratschläge möchten. Man bekommt Hintergrundwissen über

das Problem der seelischen Erkrankungen, die ihren Ursprung in den Kindheitserlebnissen haben. Kein Wort dieses schönen Buches ist veraltet.

Résumé

So gut es manche Erziehungsratgeber verstehen, gewisse psychologische Zusammenhänge zu erläutern und sie Eltern nahezubringen, ermangelt es doch meist an Fragestellungen, die den grösseren Rahmen einbeziehen würden. Solche Fragestellungen wären:

- Was ist das Ziel der Erziehung?
- Wozu will ich mein Kind erziehen?
- Wie bringe ich meinem Kind humane Werte, humanes Denken nahe?
- Wie bringe ich meinem Kind die Geschichte der Menschheit nahe?
- Wie spreche ich mit ihm über alle Fragen der Welt, über Hunger, Krieg, Ausbeutung, gemäss seinem Auffassungsvermögen?
- Was muss ich als Erzieher aus der Tatsache lernen, dass ein Faschismus möglich war und ist?
- Will ich mein Kind zur Anpassung, zum Widerstand, zu einer dritten Möglichkeit erziehen?

Vor diesen und vielen anderen Fragen steht der Erzieher. Als Wertfragen fliessen sie direkt in alle erzieherischen Handlungen ein und prägen das kindliche Gemüt. Ein guter Elternratgeber sollte solche übergreifenden Erwägungen nicht ausser acht lassen.